KI

Vertragsprüfung, Honorare – wie sich die Arbeit in Kanzleien wandelt

Unternehmer und Selbstständige wissen: Künstliche Intelligenz erleichtert die Arbeit ihrer Rechtsberater, und sie wollen weniger zahlen. Das Geschäftsmodell der Anwälte steht vor dem Umbruch.

Luisa Bomke, Emma Möllenbrock, Christof Kerkmann
17.04.2026 - 14:19 Uhr

Artikel anhören 14:39



Anwaltskanzleien: Routinearbeiten mit Künstlicher Intelligenz automatisieren. Foto: Getty Images [M]

Düsseldorf. Die Tabelle kam per E-Mail. Die Wirtschaftskanzlei Hogan Lovells sollte für ein Unternehmen genau dokumentieren, wie viel Zeit ihre Mitarbeiter für bestimmte Aufgaben bislang benötigen – und auch, wann sie Künstliche Intelligenz (KI) einsetzen.

Die Annahme: Technologie, wie man sie von ChatGPT oder Claude kennt, beschleunigt die Wissensarbeit in Branchen vom Marketing bis zur Unternehmensberatung. Da müsste doch auch eine Kanzlei schneller Akten

auswerten, Vertragsentwürfe schreiben, Texte übersetzen – und damit weniger Stunden in Rechnung stellen.

Dieses Vorgehen ist kein Einzelfall. Derartige Diskussionen über KI gehörten für die amerikanisch-britische Kanzlei mittlerweile zum Alltag, berichtet Detlef Haß, der für Hogan Lovells das Geschäft in Deutschland leitet. Er sagt weiter: „Die klare Erwartungshaltung unserer Mandanten ist, dass wir die Effizienzgewinne weitergeben."

Auch andere Kanzleien berichten von solchen Anfragen. So sagt Martina Farkas, Partnerin bei der Kanzlei Linklaters: „In allen Pitches, die ich in der letzten Zeit begleitet habe, war das ein Thema: Wie setzt Linklaters die KI im Rahmen der Transaktion beziehungsweise in der Beratung ein?" Es gehe um Effizienzsteigerungen.

Bei manchen Routineaufgaben lässt sich die Arbeitszeit bereits halbieren – und die nächste Generation juristischer KI-Systeme soll ganze Arbeitsprozesse eigenständig abwickeln. Das stellt das Geschäftsmodell der Kanzleien infrage – und den Berufsalltag der Juristen.

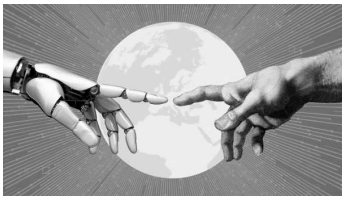
Die Automatisierung der Wissensarbeit hat den Rechtsmarkt erfasst. Milliarden an Risikokapital fließen in eine neue Industrie, die Anwälten immer mehr Aufgaben abnehmen will. Gleichzeitig verändert sich das Geschäftsmodell – doch nicht immer zum Nachteil der Juristen.

4,3

nicht abrechenbare Stunden pro Anwalt

sparen die Kunden von Legora im Durchschnitt jede Woche durch die Plattform.

Der schwedische Legal-Tech-Anbieter Legora hat unter seinen Kunden eine Umfrage durchgeführt, an der 31 Kanzleien weltweit teilnahmen. Diese zeigt: Bei 42 Prozent der Kanzleien hat die Software der Plattform dabei geholfen, neue Mandate zu gewinnen und dadurch zusätzlichen Umsatz zu generieren. 68 Prozent der Befragten gaben an, ihre nicht abrechenbaren Stunden reduziert zu haben – im Schnitt um 4,3 Stunden pro Woche pro Anwalt.



Newsletter

Handelsblatt KI-Briefing

Künstliche Intelligenz verändert die Welt rasant. Bleiben Sie sprechfähig mit unserem KI-Briefing! Jeden Freitag kostenlos.

E-Mail-Adresse

Jetzt anmelden

Weitere Informationen zum Datenschutz finden Sie hier

Diese Entwicklungen werfen grundlegende Fragen für die Branche auf:

Kapitel 1: Start-ups drängen in den Markt

Am Einsatz effizienzsteigernder Technologie fürs Rechtswesen, im Fachjargon Legal Tech, wird schon seit Jahren gearbeitet. Der Durchbruch großer Sprachmodelle Ende 2022 mit der Verbreitung von ChatGPT hat der Branche jedoch einen Schub verschafft: Ihre Fähigkeiten im Umgang mit Texten ermöglichen es, deutlich mehr juristische Aufgaben zu automatisieren.

Im vergangenen Jahr investierten Wagniskapitalgeber laut einer Analyse des Datenportals Pitchbook weltweit rund 3,3 Milliarden Dollar in Legal-Tech-Start-ups, etwa doppelt so viel wie im Vorjahr. Rund 160 Millionen Dollar entfielen auf Deutschland. Und erst jüngst erreichte der US-Anbieter Harvey bei einer Finanzierungsrunde eine Bewertung von elf Milliarden Dollar.

Mit seiner hohen Regulierungsdichte ist Deutschland offenbar ein attraktiver Markt für die Newcomer. Laut einer Analyse der Lobbyorganisation Legal Tech Verband Deutschland gibt es hierzulande rund 300 Unternehmen mit etwa 10.000 Beschäftigten, die Software für Kanzleien und Rechtsabteilungen entwickeln.



Legal-Tech-Gründer Lundbæk: Seine KI-Plattform Noxtua kann auf Fachliteratur aus dem Beck-Verlag zugreifen. Foto: Noxtua

Ob Gesetze, Urteile, Verträge oder Gutachten – das gesamte Material, mit dem Juristen in Kanzleien und Rechtsabteilungen täglich arbeiten, lässt sich maschinell lesen, durchsuchen und auswerten. Genau darin sind große Sprachmodelle stark.

Aber diese Anwendungen haben Grenzen: Sprachmodelle arbeiten probabilistisch, also auf Wahrscheinlichkeiten basierend, nicht logisch – was dazu führen kann, dass sie Quellen oder Fakten auch erfinden.



H+ Künstliche Intelligenz

„Robomobbing“ – Was Chefs gegen KI-Angst in der Belegschaft tun können

Für Leif-Nissen Lundbæk, Entwickler und Gründer des Legal-Tech-Anbieters Noxtua, ist klar: Das Modell darf nicht nur Texte generieren, sondern muss Zitationen und Kommentare liefern. Denn in Deutschland entsteht Recht nicht nur aus Urteilen, sondern auch aus Fachliteratur. Gesetze sind oft knapp, ihre Auslegung steht in Kommentaren.

So greift Noxtua auf Werke aus dem für Rechtsliteratur bekannten Beck-Verlag und anderen darauf spezialisierten Häusern zu: Die KI sucht passende Stellen, zitiert sie und baut daraus Antworten und Entwürfe.

Kapitel 2: Bis zu 90 Prozent weniger Routinearbeit

Manche Kanzleien nehmen das Heft dagegen selbst in die Hand: So gründete Hogan Lovells 2021 das interne Start-up Eltemate mit heute 120 Beschäftigten. „Unsere Überlegung: Wir haben die Daten und das Wissen, das die Mandanten brauchen – warum machen wir es nicht selbst?“, sagt Sebastian Lach, Partner der Kanzlei und zugleich Co-Chef der Ausgründung.

Für Hogan Lovells ist das eine Arbeitserleichterung und ein Zusatzgeschäft: Die Technologie kommt nicht nur intern zum Einsatz, sondern wird auch extern vermarktet. Zahlen zu Kundenzahl und Umsatz nennt die Kanzlei nicht.

80

Prozent

schneller bei der Entwicklung von Suchbegriffen.

Da ist etwa der Assistent Craig. Das System unterstützt 5000 Mitarbeitende im Alltag, etwa mit Übersetzungen oder der Überarbeitung von Texten – ähnlich, wie man es vom KI-Assistenten Copilot oder ChatGPT kennt, jedoch auf die Bedürfnisse der Kanzlei abgestimmt und mit juristischen Quellen trainiert.

Auf der Plattform gibt es zudem Helfer für typische Aufgaben einer Wirtschaftskanzlei, von der Schwärzung von Dokumenten bis zur Überprüfung von Memos. Für etliche dieser Anwendungsszenarien hat Eltemate gemessen, wie hoch die Zeitersparnis ist – dafür ließ das Start-up Anwälte bestimmte Aufgaben mit und ohne digitalen Assistenten erledigen.

Das Unternehmen hat nach eigenen Angaben bei einigen Routineaufgaben erhebliche Einsparungen erzielt:

- Die Vertragsanalyse bei Übernahmen und Fusionen gelingt einem erfahrenen Anwalt in der Hälfte der Zeit.
- Wenn die Juristen für die Durchsuchung von Dokumenten mithilfe von KI – im Fachjargon Discovery – Suchbegriffe entwickeln, sind sie um bis zu 80 Prozent schneller.
- Bei der Recherche, ob neue Gesetzestexte für einen Mandanten relevant sind, filtert das System sogar mehr als 90 Prozent der irrelevanten Informationen aus.

Auch die Rechtsabteilungen in Konzernen können von Legal Techs profitieren. Beispiel Würth: Der Schraubenhersteller nutzt die Software von Noxtua, um Informationen aus verschiedenen fallbezogenen Dokumenten und Korrespondenz zusammenzuführen, neue Gesetzentwürfe zusammenzufassen oder Vertragsverhandlungen vorzubereiten. Syndikusrechtsanwältin Claudia Herger bei Würth beobachtet bei solchen Aufgaben Effizienzgewinne, die aber je nach Anwendungsfall unterschiedlich stark ausfallen.



H+ Immobilien

Millionenverlust setzt Anwälte-Versorgungswerk unter Druck

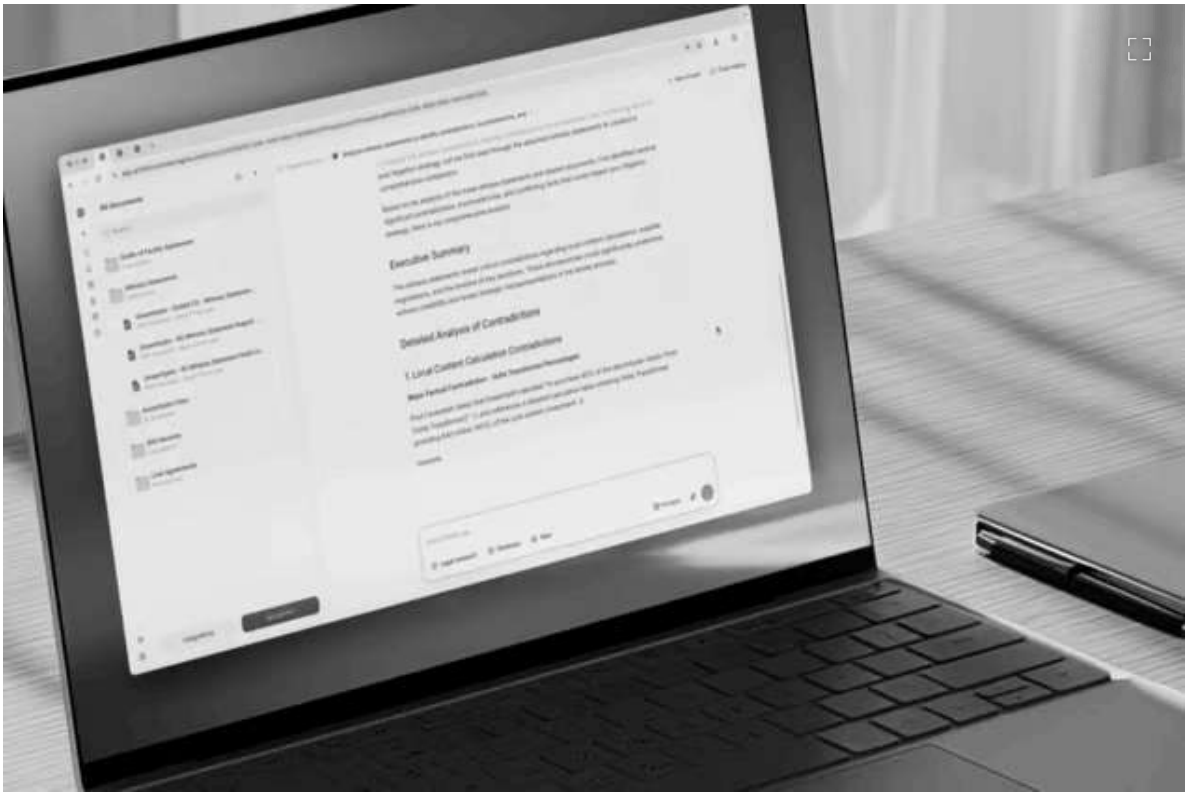
In einigen Fällen geht es auch nicht um Quantität, sondern um Qualität: Die Software von Noxtua sei ein „stets verfügbarer Sparringspartner“, sagt Herger – etwa um Argumentationen zu hinterfragen.

Kapitel 3: Agenten organisieren Arbeitsprozesse für Juristen

Während sich einzelne Arbeitsschritte automatisieren lassen, müssen Juristen weiterhin zwischen Word-Dokumenten, E-Mails, Datenbanken und Aktenordnern wechseln. Legal-Tech-Anbieter wie Noxtua und Legora machen sich nun daran, solche Arbeitsprozesse neu zu organisieren.

„Früher waren wir eher ein juristischer Chatbot. Jetzt sind wir ein vollständiger juristischer Arbeitsplatz“, sagt Noxtua-Chef Lundbæk. Die Plattform bündelt Recherche, Dokumentenprüfung und Entwurf juristischer Schriftstücke in einer Oberfläche.

Das Start-up Legora wiederum stellt die Zusammenarbeit in den Mittelpunkt. Das Unternehmen entwickelt eine Plattform, die Kanzleien direkt für ihre Mandanten öffnen können – im eigenen Design.



KI-Plattform von Legora: Das Start-up zeigt etwa vorgefertigte Arbeitsabläufe im Design seiner Kunden. Foto: PR

Die Unternehmen sehen laufende Vorgänge, freigegebene Dokumente, interne Wissenssammlungen, sogar vorgefertigte Arbeitsabläufe. Sie selbst können Dokumente hochladen, Prüfungen starten, Risiken markieren lassen – und am Ende einen Entwurf im Stil der Kanzlei ausgeben. Legoras KI ist dafür nicht mit den Daten der Kanzleien trainiert, sondern nutzt lediglich jene Dokumente, die die Juristen bei dem Unternehmen hochladen. Das können bis zu mehrere Tausend Dokumente sein.

Firmenchef Max Junestrand sagt: „Für manche Aufgaben wird KI den Job übernehmen – und wir wollen Kanzleien helfen, diese Arbeit Mandanten softwareartig zu liefern.“

Beide Anbieter verfolgen einen ähnlichen Ansatz: Juristische Arbeit wird stärker am Mandat organisiert, nicht mehr am einzelnen Dokument. Kanzleien strukturieren ihre Expertise zunehmend in standardisierten Abläufen. Gleichzeitig erhalten Mandanten mehr Einblick in laufende Prozesse.



Legora

KI-Start-up für Anwälte sammelt 550 Millionen Dollar ein

Der nächste Entwicklungsschritt werden juristische KI-Agenten sein, die ganze Arbeitsketten eigenständig abarbeiten – von der Vertragsprüfung bis zur Dokumentenerstellung. Erste kleinere Prozesse automatisieren Legora und Noxtua schon heute, weitere sollen folgen. Bei Legora können Anwälte so heute schon Aufgaben per Mail an das System senden und bekommen die Aufgaben erledigt zurück.

Sogar in Strategie- und Entscheidungsprozessen soll die Technologie zum Einsatz kommen, wie das Beratungsunternehmen KPMG prognostiziert. Agentische Systeme könnten Vertragsverhandlungen proaktiv steuern, Compliance-Rahmenwerke laufend an neue Regulierung anpassen und Prozessstrategien optimieren – in Echtzeit, heißt es dort. Nur kritische Fragen würden noch zur weiteren Prüfung an menschliche Juristen weitergegeben.

Kapitel 4: Geschäftsmodell steht auf dem Prüfstand

Mit dem Einsatz solcher effizienzerhöhender Technologien verändert sich das Geschäftsmodell. Das fängt bei der Preisgestaltung an.

Wenn Arbeit schneller erledigt wird, gerät zudem die übliche Abrechnung nach Stunden – im Fachenglisch „billable hours“ – unter Druck. Kanzleien weichen zunehmend auf Festpreise oder wertbasierte Modelle aus und lassen sich beispielsweise für abgeschlossene Projekte bezahlen.

> Viele werden ihre Stundenhonorare verdoppeln.
>
> **Tom Braegelmann**
> Kanzlei Annerton

Denkbar ist allerdings, dass der Stundensatz steigt, vor allem in Wirtschaftskanzleien. „Viele werden ihre Stundenhonorare verdoppeln“, erwartet Legal-Tech-Experte Tom Braegelmann von der Kanzlei Annerton: Die juristische

Bewertung bleibe schließlich menschlich, lediglich die Vorarbeit falle zunehmend weg.

Auch die Arbeit selbst verändert sich: Hogan Lovells arbeitet daran, Anwendungsfälle mit geringen Risiken zu automatisieren. Die Prüfung einzelner Klauseln in Tausenden Verträgen überlassen die Anwälte zunehmend der Software, komplexe Klageschriften schreiben sie weiterhin selbst.

Aufgaben, die man als „intelligente Textverarbeitung“ bezeichnen könnte, stehen nach Einschätzung der Wirtschaftskanzlei CMS noch mehr unter Druck als ohnehin schon. „Bei solchen hält sich die Begeisterung aber ohnehin in Grenzen“, sagt ein Sprecher der Kanzlei.



Martina Farkas, Partnerin bei der Kanzlei Linklaters:Ich finde, der Beruf des Anwalts wird immer breiter, immer holistischer.“ Foto: Linklaters

Gleichzeitig gebe es Möglichkeiten, neue Dienstleistungen anzubieten, die ohne KI nicht oder nur sehr aufwendig möglich wären. Die kurzfristige Prüfung großer Vertragsbestände etwa wird durch Automatisierung auf einmal bezahlbar.

Juristen können sich dadurch auf die komplexe Beratung konzentrieren. Linklaters-Partnerin Farkas sagt: „Wenn ich jetzt in Gespräche mit Mandanten gehe, habe ich die Informationen bereits und kann direkt in die Risikobewertung einsteigen.“ Eine Folge: Kommunikationsfähigkeiten werden immer wichtiger. Farkas sagt: „Ich finde, der Beruf des Anwalts wird immer breiter, immer holistischer.“

KI kann Anwaltskanzleien nie ganz ersetzen

Trotz des Strukturwandels sehen die Anwälte KI bisher eher als Gewinn: Denn die Technologie trifft auf einen Markt, in dem juristische Kapazitäten ohnehin knapper werden. Viele Anwälte seien ausgelastet, zugleich gingen viele in den kommenden Jahren in den Ruhestand, sagt Braegelmann von Annerton.

Verwandte Themen



Deutschla...
Folgen



ChatGPT
Folgen



Würth
Folgen

Bei aller Automatisierung: Der Legal-Tech-Experte erwartet nicht, dass KI Kanzleien vollständig ersetzt. Er rechnet mit hybriden Modellen: Mandanten könnten zunächst kostenpflichtige KI-Angebote nutzen – und wenn es kompliziert wird, holt das System einen Anwalt des Anbieters dazu.

Rechtlich sei eine vollständige Automatisierung ohnehin begrenzt, sagt Braegelmann. Artikel 22 der Datenschutzgrundverordnung verbietet, dass über natürliche Personen ausschließlich eine Maschine entscheidet. KI darf vorbereiten, strukturieren, sortieren – die Entscheidung muss jedoch beim Menschen bleiben.

Mehr: „Ein Drittel weniger Richter“ – Justiz steht vor der KI-Welle H+